

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 36 (1910)

**Heft:** 26

**Artikel:** Prüfungszeit

**Autor:** Beetschen, Alfred

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443086>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Es brault der wilde Schächen  
Wie einst mit voller Macht,  
Man sah ihn Tannen brechen,  
Wo eben noch gelacht  
Im Glanz das Talgelände;  
Verwandelt war's zum See,  
Rings rangen sie die Hände,  
Im Herzen bitt'res Weh!

Des Elementes Toben  
Nicht schonte Weib und Kind,  
Die jetzt, der Not enthoben,  
Ins Grün gebettet sind.  
Ein Aufschrei durch die Gau  
Des Schweizerlandes gellt,  
Die Schicksalshand, die rauhe,  
Zerstörte eine Welt

Voll Hoffnungen und Saaten  
Mit derbem Fäusteschlag.  
Die Wasserfluten nahten,  
Als wär's der jüngste Tag!  
Brutal und ohn' Erbarmen  
Verwüstend brachen sie  
Ins Hüttlein ein des Armen,  
Der auf zum Himmel schrie.

Die Wasser sind verzogen,  
Ihr Opfer hat die Flut.  
Ein heller Regenbogen  
Erstrahlt in Feuersglut.  
Nun kann die Nächstenliebe  
Bewähren sich zur Stund';  
Aus schlammigem Geschiebe  
Glänzt grüner Heimatgrund.

Die Hoffnung kommt geschritten  
Und lässt ihr Banner wehn;  
Sie braucht nicht erst zu bitten,  
Von Haus zu Haus zu geh'n.  
Sie weiß, bei Schweizermännern  
Nothelfer sind kein Wahn, —  
Und bricht's die stärkten Tannen —  
Tell ruft: „Gib her den Kahn!“

Alfred Beethoven.

### Bierboykott.

Bierboykotte nennt man heute modern, auch sind sie wirklich Brauch. Ihr sehet nun, ihr lieben Leute bei uns gedeih't so etwas auch.

Es ging ein heimlich stilles Raunen im Land herum bei Alt und Jung. Das Ding ist nun — es ist zum staunen — bei uns ganz fabelhaft in Schwung.

Doch sollt ihr nicht, weil ich's euch sage, vorsorgend euch in „Klugheit“ hüll'n und für der Zukunft „trockne“ Tage mit Bier das Ränzlein überfüll'n.

Ihr müßt zu kühner Tat euch zwingen, ansonst in diesem „bittern“ Streit ihr nie Beweise könnt erbringen von des Bieres „über-Flüssigkeit.“

Wau-u!

### Ein Vorbild.

Und doch, du armer Zeppelin, Dein Ruhm ist eigentlich dahin. Es ist vor zweimal hundert Jahren Ein Schneider durch die Lust gefahren.

Hu! Welch ein Värm und Welch ein Sturm, Er fliegt sogar vom Münsterurm, Mit Flügeln, die er selbst geschaffen Ganz Würtemberg kommt's zu begaffen.

Ein Schneiderherz ist nie verstopft, Kein Wunder, daß es ziemlich Klopf. Ein Misserfolg wär' helle Schande, Dem Schneider und dem Vaterlande.

Die Donau ist ja lang und breit, Jetzt mache dich zum Flug bereit, Der dicke Friedrich hat's befohlen, Sonst wird man dich herunter holen.

Ein Glück, daß Verblänger noch schnauft, Die Donau hat ihn Flug getauft. Sonst müßt' er gleich auf trock'ner Erden Als Sterblänger bestagt zu werden.

Ein Künstlervorbild halb so gut Macht allen Nachkommenhaften Mut: Ja, fliegen in der Lust ist schwierig, Und braucht entsetzlich viel Studierig.

Wie Alles sich verborgen mag, Die Sonne bringt es an den Tag; Ein Zeppelin schafft ruhig weiter Als unentwegter Wolkenreiter.

### Hofnachrichten.

Berlin, 25. Juni 10. Kaiser Wilhelm II. hat in Potsdam einen mehrtägigen Besuch angekündigt. Auf Straßen und öffentlichen Plätzen bemerk't man sieberhafte Rüstungen für die Empfangsfestlichkeiten. Die Liebenswürdigkeit des Monarchen ist den Berlinern von früheren Besuchen her noch in angenehmer Erinnerung und dürfte dessen Empfang ein überaus herzlicher werden.

Berlin, 25. Juni 10. Nach den Berichten ärztlicher Autoritäten soll der S. M. angedeutete Furunkel eine Absonderung resp. Unsammlung von höchst dero in den letzten Jahren verbreiteten Gesunkern sein.

New-York, 25. Juni 10. Roosevelt unter dem Messer. Expräsident Roosevelt ist vorgestern hier angelangt und hat sich gleich nach seiner Ankunft in einem der ersten Rasiere salons begeben, ohne denselben wieder zu verlassen. Der Inhaber des Salons mit drei Gehilfen sind mit der Beseitigung der Barthaare Roosevelts beschäftigt, haben aber bis zur Stunde kaum die rechte Hälfte des Unterkiefers rasiert. Drei Lehrlinge schlagen beständig Schaum, während ein Messerschmied mit dem Schleifen und Abziehen der Rasiermesser beschäftigt ist. In Unbetacht des kolossal Rauminhaltes der zu säubernden Fläche und der Rapidität, mit der die Haare nachwachsen, ist es nicht ausgeschlossen, daß Theddy gar nicht mehr unter dem Messer wegkommt.

Rom, 20. Juni 10. Pius X. litt in den letzten Wochen an chronischer Stuhlverstopfung, die sich nun endlich durch die be-rühmte Borromäus-Enzyklia Luft mache. Der Gestank, der diesem Abweichen folgte, hat sich im ganzen Kontinente äußerst unangenehm fühlbar gemacht und viel Schnupfen verursacht.

### Stimme aus dem unmusikalischen Publikum.

Wir vermissen in dem Festheft des allgem. deutschen Tonkünstlerfestes in Zürich eine Zusammenstellung der in den vorgeführten Werken vorkommenden Konsonanzen. Es hätte sich wohl gerechtfertigt, dieser historischen Seite der Musik, die besonders noch das unmusikalische Publikum für die Sache gewinnen könnte, eine bescheidene Seite zu widmen.

C. Moll.

Sie vom Rhein überschwemmten Gegenden, sind auf die glückliche Idee gekommen, Herrn von Jagow für einige Tage zu engagieren. Gestern hielt der Polizeipräsident in Stein am Rhein seinen Einzug und erließ alsbald ein Verbot: „Die Straße dient lediglich dem Verkehr. Ich warne Neugierige!“

Sei es, daß der Rhein den Gewaltigen kennt, oder daß er sich vor den Säbelhieben der „Blauen“ fürchtete, kurzum, er verließ alsbald die von ihm in Beschlag genommenen Straßen und bequemte sich wieder in sein altes Bett zurück.

E. G. G.

### Ungalant.

Es gibt Zeiten, da komme ich absolut nicht dazu, meine Gedanken zu sammeln. Schrecklich! Und dabei wissen Sie gewiß, daß etwas zu sammeln wäre?

Frau Stadtrichter: „Göhred Sie, Herr Feust, was gaht a mit deren Entstüdkla oder wie s' dene Schnaage sagged, wo dr Papst gmacht hät?“

Herr Feust: „Ja so, wo s' z' Berlin ussen a so helbhaft wild worden sind — in Mülegge.“

Frau Stadtrichter: „Mer hät würtl usser dem Etwüstigsgötrei nüt meh ghört, wie die Refermierte, won a so etsehl agenfer worte sind, de Papst welled Moris lehre.“

Herr Feust: „Moris lehren ist nüd schlecht! Es wär halt am eisachte, die Refermierte tätt au a so en Polier zue, wo umfehlbar ist und dämm hörndie Zwee demand ja geestig die umfehlbarste Gemeintheite mache, aber eas in Rueh la.“

Frau Stadtrichter: „Es ist eigeli wahr. D'Biidlerig hät ja nüt gegenand; bis ieh het mer allmict Friede ghören, es hät so Mensch gfrögert, sinder Katholisch oder refermiert, bis dien mit dene schwarzen Umläufe sind cha heze.“

Herr Feust: „Ja wüsses Sie, das Scharfmachen ab dr Changen abe zieht da nüme; dieläbe Bize sind verbi, womer vor Toleranz nüd gwücht hät, wie „nobel“ daß mer wott si.“

Frau Stadtrichter: „Sie lieged halt ein zleist für Gaggelar a, wenner si all Grobheit lat la mache. Es nimmt mi nu Wunder, ebs die refermierte Feuerliver a nähmed, wo mer ehne git für de Wasserschade.“

Herr Feust: „Ja da bruchs allweg nüme vil. I nimmen a, s' Chloster Eisfeld werdi vo denen ungizählte Millionen sine treuen Wängern z'Altendorf und im Mueittal inne sowieso öppre zwei 300,000 Fränslti ablade.“

Frau Stadtrichter: „Säb so wie so, es wirt a niemert öppis anders erwarte.“

Herr Feust: „Es ist mer i gsächs, wie s' de groß Seelütär aufmachet, dem Hieland s' Prokuriste, und dene Berungslücte ganz Gatschusle voll Näpt und Bank-nöti uferichtet.“